

Bewerbung und Vorbereitung

Ich habe mein 6. Semester der Politikwissenschaften im Springsemester 2107 am Dickinson College verbracht, meine Bewerbungsfrist war somit der 31. August. Da ich von August bis Dezember für ein Semester in Norwegen studiert habe, fielen beinahe alle Fristen nach der Zusage in meinen Auslandsaufenthalt. Deswegen sind meine Erfahrungen für die Vorbereitung wahrscheinlich ein Sonderfall und für die meisten Leser nur bedingt übertragbar. Während sich Bürgschaften und ähnliches noch via Scan und mit Hilfe meiner Familie in Deutschland erledigen ließen, waren die beiden größten Hindernisse für mich sicherlich mein Reisepass und mein Visumsantrag. Für diesen ersten Aufenthalt außerhalb des Schengenraums musste ich meinen Reisepass erst beantragen, denn ohne Reisepass kann das gesamte Visums- und folglich auch das Bewerbungsverfahren nicht anlaufen. Die Beantragung des Passes erfordert die persönliche Anwesenheit im zuständigen Meldeamt oder einer deutschen Botschaft im Ausland. Die Botschaftsanerkennung dauert allerdings erheblich länger, so dass ich in meiner Vorlesungsfreien Woche von Norwegen aus nach Deutschland fahren musste, um meinen Pass beantragen zu können. Auch der anschließende Visumsantrag war durch die kurze Zeitspanne zwischen den Auslandsaufenthalten geprägt, so dass ich unmittelbar nach meiner Ankunft in Deutschland zum Visumsgespräch in München erscheinen musste. Daraus ergab sich folgende Reiseroute: von Bergen nach Berlin mit dem Flugzeug, von da aus per Übernachtreisebus über Prag nach München, dort in die amerikanische Vertretung und noch am selben Abend mit dem Nachtbus weiter nach Bremen. Für die circa achthundert Kilometer Luftlinie lange Strecke Bergen-Bremen habe ich also über 48 Stunden gebraucht – und das mit 35 Kilo Erasmus-Gepäck. Das mag für den vorliegenden Dickinson-Bericht vollkommen irrelevant erscheinen, mir hat diese Anekdote allerdings überdeutlich vor Augen geführt, dass im Visumsprozess der USA de facto kein Spielraum für individuelle Sondersituationen gegeben ist. Während die zuständigen Personen in Dickinson ihr Möglichstes tun, um einem den Prozess rund um die Einreise zu erleichtern, bedeutet der Kontakt mit Behörden bürokratischen Starrsinn in Reinform. Wenn man diese beiden Hürden überwinden hat, lassen sich die übrigen Formalitäten mithilfe der Dickinson-Ansprechpartner recht problemlos abhaken.

Anreise, Einführungswoche und akademischer Alltag

Die Anreise von Deutschland zum Dickinson College gestaltete sich relativ einfach. Mein Flug ging von Berlin über Island nach Baltimore, von wo aus ich nach einer Übernachtung per Fernbus weiter nach Harrisburg gefahren bin. Von da aus wurde ich von einem Fahrer des Colleges eingesammelt und direkt zum Campus gefahren. Von diesem Zeitpunkt an war die Versorgung und Betreuung während meines gesamten Aufenthalts praktisch perfekt. Während der Orientierungswoche wurden wir in alle Bereiche des Campuslebens eingeführt, wir wurden durch weitere bürokratische Verfahren begleitet, auf die amerikanische Lebensweise eingestellt, in die Bibliothek eingeführt, uns wurden die außeruniversitären Betätigungsmöglichkeiten auf dem Gelände vorgeführt. Sämtliche sportlichen Tätigkeiten sind kostenlos und es gibt eine Vielzahl von unterschiedlichsten Clubs um allen nur denkbaren Freizeitaktivitäten nachzugehen. Diese werden auch von den amerikanischen Student*innen ausgiebig wahrgenommen. In Verbindung mit dem Campus als geteilten Lebensraum der allermeisten Studenten und der Mensa als Lebensmittelpunkt kommt man automatisch mit Amerikanern in Kontakt. Das wird noch einmal durch die Tatsache erleichtert, dass während der Einführungswoche Kontaktstudenten eingeführt werden, an die man sich während des gesamten Semesters problemlos wenden kann. Man ist am Dickinson folglich überaus stark ins uneigene Sozialleben eingebunden.

Auch die für internationalen Zuständigen Unimitarbeiter*innen haben immer ein offenes Ohr und eine offene Bürotür, sollte man irgendein Anliegen haben. Darin spiegelt sich ein Verständnis von Universität, Lehrenden und Studierenden wieder, das sich von dem in Europa stark unterscheidet. Man muss sich vor Augen führen, dass die Studienkosten für ein Semester am Dickinson College ohne Stipendium ungefähr 30.000 US-Dollar kosten. Diese Summe prägt das gesamte Miteinander: Das College organisiert sich um die Lehre der Studenten, die Dozent*innen werden von der Studentenschaft (und ihren Geldgebern) finanziert. Der Vorwurf, Dozenten würden die Lehre als lästiges Beiwerk neben der eigenen Forschung betrachten, erübrigt sich in dieser Konstellation. Der Aufenthalt im College wird als Dienstleistung wahrgenommen, für den die meisten Studenten teuer bezahlt haben. Im Gegenzug wird den Student*innen praktisch jede Alltagssorge abgenommen. Studierende leben in Häusern, die vom Collegepersonal instandgehalten werden. Die Unterbringung erfolgt dabei beim Spring-Semester-Programm in Doppelzimmern im international House, in dem Studierende aus allen Kontinenten zusammenleben. Viele Internationale aus Südamerika und Südeuropa sind allerdings noch einmal separat im Haus romanischer Sprachen untergebracht, die amerikanischen Studierenden Sprachkontakt mit Muttersprachlern in Französisch, portugiesisch, italienisch und spanisch ermöglichen sollen. Beide Häuser internationaler Studierender liegen unmittelbar neben den zentralen Universitätsgebäuden und somit mitten im Campusgeschehen. Darüber hinaus sind die Studierenden per Vollpension in der Mensa versorgt, können auf Freizeitangebote kostenfrei zugreifen und können sich abends sogar vom collegeeigenen Security-Service nach Hause bringen lassen, wenn sie sich unsicher fühlen. Die Dozent*innen vermitteln das Gefühl, die Zufriedenheit und Weiterentwicklung ihrer Studierenden das zentrale Anliegen ihrer Tätigkeit ist. Ich habe während meines Aufenthalts zum Kursinhalt abgestimmte Filmabende erlebt, von Professoren vorgesungene Eselsbrücken, Gandhi und Konfuzius im Original lesen dürfen und freiwillige Pizzaabende zur Wiederholung vor Klausuren mit den Dozent*innen haben meinen gewohnten Uni-Alltag ordentlich durchgewirbelt.

Collegekurse: Auswahl, Ablauf und Anspruch

Überhaupt ist nicht nur die Gestaltung der einzelnen Kurse enorm vielseitig, auch die Bandbreite an unterschiedlichen Kursen ist ein großes Plus der Lehre in Dickinson. Auch für die internationalen Studenten sind Kurse aus allen Fachbereichen anwählbar, die Themen der einzelnen Seminare sind gerade bei höherem Level sehr vielfältig. Dabei sollte man allerdings bedenken, dass es unter den amerikanischen Studenten deutlich verbreiteter ist, fachfremde Veranstaltungen anzuwählen. Während ihres ersten Collegejahres haben sich viele Studierende noch nicht entschieden, welchen Major sie fortsetzen wollen. Gerade wenn man Einführungsveranstaltungen anwählt, sind deswegen viele Kommilitonen anwesend, die sich mit der Fachmaterie praktisch das erste Mal auseinandersetzen. Gerade für fortgeschrittene Semester kann es deshalb sinnvoll sein, fortgeschrittene Kurse anzuwählen. Dabei sollte man jedoch im Kopf behalten, dass das Arbeitspensum aller Kurse tendenziell höher als in Bremen anzusetzen ist und mit höherem Kursniveau weiter ansteigt. Außerdem kann die Auswahlmöglichkeit für internationale Studierende erheblich eingeschränkt sein: Die begrenzt verfügbaren Teilnahmeplätze in den Seminaren sind bereits während des vorherigen Semesters für die amerikanischen Studierenden freigeschaltet, während die internationalen Studierenden de facto erst während ihrer Orientierungswoche ihre Kurse anwählen. Viele Dozent*innen lassen bei freundlicher und rechtzeitiger Anfrage per Mail jedoch zusätzliche (internationale) Teilnehmer*innen zu.

Ich habe während meines Semesters drei Kurse angewählt: Justice in World Politics (Kursbeschreibung:

https://banner.dickinson.edu/pls/PROD/bwckschd.p_disp_detail_sched?term_in=201720&crn_in=2846), Global Thinking About Politics (Kursbeschreibung: https://banner.dickinson.edu/pls/PROD/bwckschd.p_disp_detail_sched?term_in=201720&crn_in=2871) und einen Spanischsprachkurs. Die Fremdsprachkurse sind wärmstens zu empfehlen, da sie erstens keine zusätzlichen Kursgebühren wie in Bremen mit sich bringen, zweitens neben dem eigentlichen Sprachlehrer mit einem studentischen Muttersprachlicher als Assistenz ausgestattet sind und drittens fünf Mal pro Woche unterrichtet werden. Entsprechend kann man sein Sprachlevel während des Semesters anheben, allerdings sollte man sich nach meiner Erfahrung auf mindestens wöchentliche Tests einstellen. Insgesamt ist das ganze Konzept an Prüfungsleistungen anders als in Bremen strukturiert: Anstatt einer großen Prüfungsleistung am Ende des Semesters sind am Dickinson College Prüfungen über das gesamte Semester verteilt. Für meinen Spanischkurs hatte ich eine mündliche Abschlussprüfung und eine schriftliche Abschlussprüfung. Zusätzlich jedoch hatte ich die ange-rissenen Tests manchmal bis zu drei Mal pro Woche, zweimal pro Woche Onlinehausaufgaben, zwei schriftliche Zwischenprüfungen und zwei Skype-Gespräche mit südamerikanischen Muttersprachlern. Dadurch verringert sich die Bedeutung der finalen Prüfungsleistungen, allerdings ist man unter dem Semester zwangsläufig in einem ununterbrochenen Zustand der Klausurvorbereitung. Wenn das Rundumserviceangebot des Collegeuniversums den Studierenden die Sorgen um Haushaltsführung und ähnliches abnimmt, so wird die gewonnene Zeit vollkommen vom zusätzlichen Lernaufwand geschluckt. Für viele Studenten ist der Lebensmittelpunkt das Studium und der Studienmittelpunkt die Bibliothek.

Einer meiner beiden politikwissenschaftlichen Kurse war ein Kurs auf 200er Level, also für Studierende relativ zu Beginn des Studiums, der zweite Kurs war ein Senior Seminar, das heißt er war für Studierende in ihrem letzten, vierten Collegejahr angedacht. Entsprechend war sowohl das Arbeitspensum, als auch das fachliche Niveau in letzterem deutlich höher. In ersterem Seminar waren ungefähr 25 Studierende eingetragen, mein Senior Seminar war von 8 Studierenden ausgewählt worden. Gerade für Studierende fortgeschrittenen Semesters ist zumindest die Belegung eines Senior Seminars empfehlenswert, da der fachliche Nutzen doch deutlich höher zu veranschlagen ist. Die Anwahl von drei Kursen erscheint mir als zu bewerkstelligendes Arbeitspensum, wenn man mit einem der Ganzjahresstipendien besonders in den TA-Stellen untergebracht ist, sollte man sich wirklich nicht zu viele Kurse anwählen. Allerdings wird bei der Anrechnung von Kursen aus Dickinson innerhalb der Bremer Uni ein Umfang von 6 CP pro Kurs angedacht. Für ein überdurchschnittlich arbeitsintensives Semester mit 3 Kursen in Dickinson würde man also in Bremen 18 CP erhalten. Eine Belegung von 5 Kursen um auf die 30 CP pro Semester zu kommen erscheint mir utopisch, besonders wenn man (die für internationale Studierende besonders interessanten) Senior Seminare belegt. Folglich sollte man entweder einen Teil der für das Semester eingeplanten CPs vorab oder im Anschluss in Bremen erarbeiten, oder man plant eine Verlängerung der Studienzeit ein.

Ausflüge abseits des Campus

Wie bereits erwähnt spielt sich ein Großteil des studentischen Lebens auf dem Campus ab. Das liegt einerseits am beträchtlichen Arbeitsaufwand der Kurse und den reichhaltigen Freizeitangeboten des Colleges, andererseits bietet der umliegende Ort Carlisle allerdings auch wenig Gründe den Campus zu verlassen. Ein paar Restaurants, Theater und Kinos sowie der örtliche Walmart sind noch die meist frequentierten Anlaufpunkte, wobei wegen der All-Inclusive Versorgung Lebensmitteleinkäufe praktisch überflüssig sind. Dafür liegt das College an der Ostküste allerdings so günstig, dass sich eine ganze Reihe von Wochenendausflügen anbieten. Das Bürgerkriegsschlachtfeld in Gettysburg liegt ungefähr eine halbe Stun-

de entfernt. Washington D.C., Baltimore, Boston, New York und Philadelphia liegen im Radius einer Busfahrt. Gerade die Springbreak Ferienzeit bietet sich an um die weiter entfernten Orte anzusteuern. Man kann auch im Zeitraum eines Semesters die wichtigsten Städte dieser Region bereisen und einen Eindruck von einigen Wahrzeichen Amerikas erhalten.

Fazit

Die vier Monate in Dickinson haben mir gereicht, um mir einen Eindruck von den USA zu verschaffen. Es war eine lehrreiche, interessante und bereichernde Zeit. Das Dickinson College und die zuständigen Mitarbeiter tun viel, um die internationalen so gut wie möglich einzubinden und einen angenehmen Aufenthalt zu ermöglichen. Die Erfahrung an einem amerikanischen College zu studieren unterscheidet sich stark von einem europäischen Universitätsstudium. Das gilt sowohl für die positiven, als auch für die negativen Seiten. Die Studentenschaft und vor allem die internationale Gruppe eröffnet viele neue Perspektiven und erweitert den Horizont unheimlich. Auch die zahlreichenden Reisemöglichkeiten während des Aufenthalts bereichern das Semester ungemein. Dabei muss man sich allerdings darüber im Klaren sein, dass diese Vorteile einem deutlich höheren Aufwand als ein Erasmus-Semester, eine mögliche Verlängerung des Studiums und Kosten bis in den fünfstelligen Bereich hinein gegenüberstehen können.